Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 1

Illustration: "Grüezi Herr Lehrer! [...]
Autor: [s.n.]

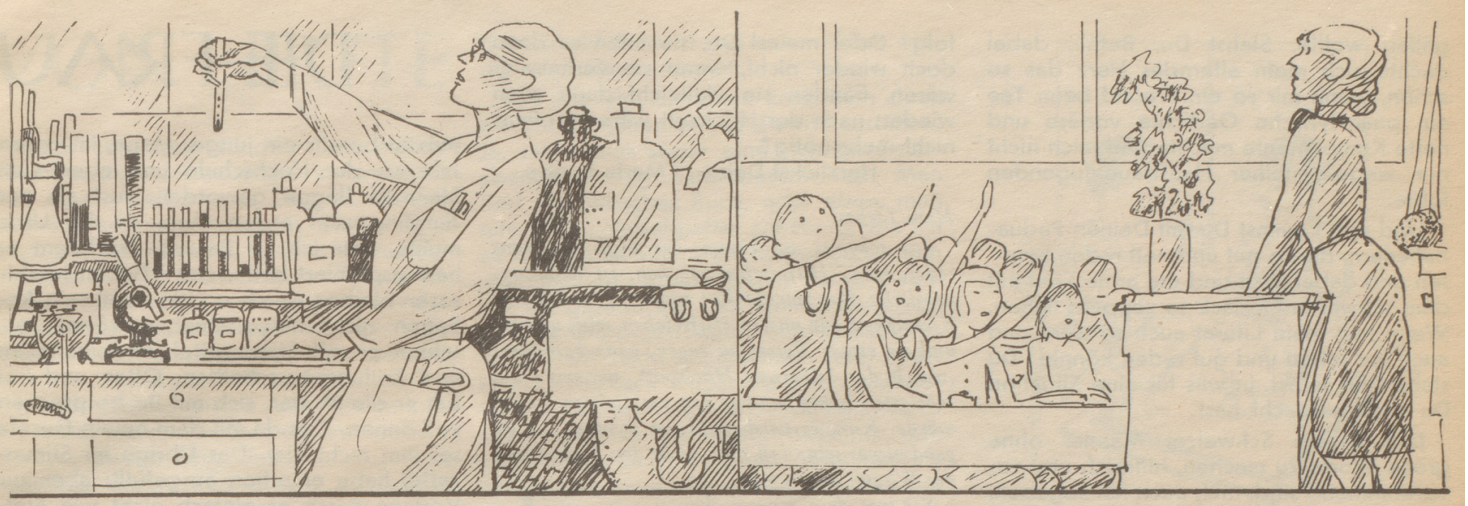
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE

Frau Bänzliger liest die Zeitung

‚Kann ich sie jetzt haben, Schaagg? Nein, sie liegt nicht im Korridor. Da, in deiner Manteltasche steckt sie. Hast sie im Bureau schon gelesen? Fein, da kann ich sie grad haben, gell? Ich will bloß sehen, ob Renfers Buscheli heute in den Geburtsanzeigen steht. Natürlich weiß ich es, ich hab's ja gesehn. Ein herziges Meiteli. Aber man sieht's doch noch gern gedruckt, wenn man die Leute so gut kennt. Nein, ich weiß eigentlich auch nicht, wieso, aber - - Ja, da steht's: Renfer, Annemarie. Ein hübscher Name, gell?

Der Raubmord in Zürich macht mir ganz kalt im Rücken. Das sind ja keine Menschen mehr. Hoffentlich sind es nicht Schweizer, Schaagg, die zu so etwas fähig sind. Ja, ich weiß schon, aber ich hoffe halt gleichwohl, daß es nicht Schweizer sind.

Verschärfung der Rationierung in England. Jetzt haben sie doch dort eine neue Regierung. Weißt du, ich glaube manchmal, die Parteien, die grad am Ruder sind, seien gar nicht so wichtig. Es muß eben doch wohl jede Regierung sehn, wie sie mit den Schwierigkeiten fertig wird, die halt einmal da sind. Was meinst du? Doch wichtig? Vielleicht schon, aber davon versteht unsereiner zu wenig.

Du, Schaagg, in Deutschland haben jetzt die SS. auch eine Vereinigung gebildet. Das ist wahrscheinlich schon praktisch, sonst müssen sie ja wieder vorne anfangen, wenn sie — ich meine, wenn sie vorne anfangen wollen.

Glaubst du nicht, daß die Perser die Sache mit dem Petrol schon ein wenig reut? So etwas kommt doch teuer. Aber das ist manchmal so, man hat, was man wollte, aber dafür kein Geld mehr.

‚Das leidige Vortrittsrecht.' Da steht fast jeden Tag etwas drüber. Ja, ich weiß, du hast mir's erklärt, aber ich versteh's immer noch nicht recht. Ich finde, wenn einer tot ist, oder im Spital, dann nützt es ihm doch nichts, wenn er das Vortrittsrecht hatte. Wenn ich ein Auto steuern müßte, würde ich jedesmal stoppen, wenn ich in eine Hauptstraße einführe. Es wäre mir ganz gleich, ob von rechts oder nicht. Wie meinst du? So wäre kein flüssiger Verkehr möglich. Es wird schon sein. Aber ich fahre ja auch nicht Auto. Ja, gell, gottlob!

Weißt du, Schaagg, es war wirklich nichts mit den Sommerferien. Das Geld reut mich jetzt noch. Wie aus Kübeln hat es geregnet. Jetzt sagen sie, es könnten Schwierigkeiten mit der Elektrizitätsversorgung eintreten, es habe halt doch nicht so viel geregnet, wie wir gemeint hätten. Die Stauseen seien gar nicht so furchtbar voll, und schon im September wieder halb leer gewesen. Weißt du, nächstes Jahr machen wir's anders, da gehn wir irgendwohin in die Ferien, wo ein Elektrizitätswerk ist. Dort regnet's fast gar nicht.

Wart, Schaagg, ich komme grad mit in die Stadt. Da heißt's immer, man solle die Weihnachtseinkäufe möglichst zeitig besorgen. Diesmal hab' ich Ende Oktober angefangen, aber jetzt hab' ich im letzten Moment grad so viel Hetz wie sonst. Kurios, gell?

Nur eben, die Zeitung muß man trotzdem lesen, sonst steht man da wie ein Tubel. Bethli.

« Grüezi Herr Lehrer! Üsen Hansli hät ganz schuurig de Pfnüsel vertwütscht und cha hüt leider nid i d Schuel choo ... »

« E-eh ... und wär isch am Telifon, bitte? »

« ... min Fatter! »

Liebes Bethli!

Daß Du über Padua fuhrst und im Zug mit den netten, beredten Italienern zusammen kamst, hat mich in ein schönes Dilemma gestürzt. Hör nur, warum:

Meine beiden Schweizer Knaben (Vater und Sohn) reden mir einfach zu wenig, d. h., sie reden schon, wenn es um Männersachen geht, dann manchmal beide zusammen, aber das meine ich nicht. Wenn ich so einen Morgen lang meine ganze Sorgfalt auf ein gutes Essen verwendet habe und ich frage sie nach genossenem Mahl, ob es ihnen geschmeckt hat, nicken sie zufrieden und sagen: ja, es war gut, während mein Herz auf lauter nette Komplimente, mit einer gewissen Eloquenz vorgebracht, dürstet. Das nagt an mir, und dieser Tage machte ich ihnen die Eröffnung, daß ich nun einen literarischen Freund suchen werde, eben einen der reden kann, und zwar nett reden kann.

Zuerst schauten mich die beiden ‚Männer' sprachlos an, was mir weiter nicht groß auffiel, denn das tun sie ja eben öfter. Dann lächelte der Herr Gemahl, wie mir schien ein wenig hämisch (ich fand nicht ganz heraus, ob er mir so etwas gar nicht zutraut, oder ob er dachte, ich fände ja doch keinen), während der Herr Sohn mir den ‚Literarischen' mit Spott und Hohn ver-